

mer:
änge,

ISS.

sseline

ft 58.

erpläne.

ener Eisenbahn.
von Siegen nach:
rüh, 6,22 (Schnellzug),
8, 1, 43, 4,30 u.
A.
rüh, Duss 4,55 früh,
4,43, 4,30 u., 7,00 u.
(Schnellzug).
rüh, Wehr, Siegen
4,55 früh, 8,5 u.,
8,50 u.
weiterzug.
n: Samstag 5,35 u.
8 u.

in Siegen von:
47 u., 1,24, 8,13 u.,
7, 9,53 (Schnellzug),
1,11 Nachts.
rüh, 1,24, 8,13 u., 6,02,
1,11 Nachts.
n: 1,24, 8,13 u., 8,37
Nachts.

weiterzug n. Siegen:
1,25, 2,40, 5,28 u.,
(Schnellzug), 9,47 u.

nach Siegen.
50 u., 3,05, 6,50 u.

nach Siegen.
Eisenbahn, hält bis Wehr,
Wehr und Siegenburg.

feld-Eisenbahn.
8, 11,51, 4,43,
(nur an Sonntagen),
5,25.

nach Freudenberg:
1,25, 9,58 u.

berg nach Siegen:
4,37 u., 8,30 u.

nach Daden:
12,30 (nur Montag),
5,25, 9,45 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.

nach Wehr:
(nur Montag), 1,15,
7,05 u.



8. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1,50,
ohne 1,25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 41.

Siegen, Montag, 4. April

1892.

Neubestellungen

auf die „Siegeler Bahn-Zeitung“ pro II. Quartal 1892 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis in der Expedition und bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ und landwirthschaftl. Beilage, 1 M. 25 Pfg. ohne „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Reichstagschluss und Centrumspolitik.

Der Reichstag hat am 31. März seine Session geschlossen. Sie war formell die längste, die jemals dagewesen, denn sie währte, infolge der wiederholten langen Verzierungen, vom 6. Mai 1890 bis zum 31. März 1892 und erreichte die ungeheure Zahl von 208 Sitzungen. Mancherlei Uebelstände, die sich bei diesen wiederholten Verzierungen, namentlich hinsichtlich der andauernden Immunität der Abgeordneten, herausgestellt haben, berechneten zu der Erwartung, dass in Zukunft nur im äußersten Nothfall diese Maßregel wiederholt werden wird. Wenn wir auf den letzten großen Abschnitt der parlamentarischen Thätigkeit zurückblicken, so müssen wir als der hervorragendsten Leistung des Zustandekommens der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien und der Schweiz gedenken. Auf diesem Gebiet hat die Regierung einen unbestrittenen, mit überwältigender Mehrheit zu Stande gekommenen Erfolg errungen. Wir wollen heute den Streit um den mit rassen und politischen Werth dieser Verträge, die für Deutschland insbesondere eine Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle im Gange hatten, nicht erneuern. Die dadurch auf handelspolitischem Gebiet herbeigeführte Ruhe und Stetigkeit wird auf alle Fälle günstig auf unsere wirthschaftlichen Verhältnisse einwirken. In mehr oder minder engem Zusammenhang mit diesen Verträgen standen eine ganze Reihe anderer internationaler Abmachungen und sozialpolitischer Specialgesetze, die wir hier nicht einzeln aufzählen wollen. Als zweites großes Werk ist die Erledigung des Etats zu nennen, dessen Verabreichung in diesem Jahr infolge der mannigfachen, sich daran anschließenden politischen Fragen einen besonders breiten Umfang annahm. Wir erinnern nur an den, vom Reichstag angenommenen freisinnigen Diätenantrag, die Erhöhung der geheimen Ausgaben des auswärtigen Amtes, die Forderungen für Erforschung des römischen Grenzwalls und für die Vervollständigung der Weltausstellung in Chicago, den freisinnigen Auslieferungsantrag, den Antrag auf Erhöhung des Tabakzolls, die langen socialpolitischen Erörterungen, die Debatten über die Soldatenmilitärhandlung und die Reform des Militärstrafrechts, die Verhandlungen über Heer, Marine- und Colonialwesen. Die umfangreichen neuen Forderungen für das Heerwesen wurden fast ohne Abzug bewilligt, die Marineforderungen etwas mehr beschnitten. Für die Colonien ist ein neues Etatgesetz zu Stande gekommen, dagegen kam der Gesetzentwurf über die Verstrafung des Sklavenhandels nicht vollständig zur Erledigung. Zum Haupttrotz kamen dann noch Nachtragsstats für die Befestigung von Helgoland, für strategische Eisenbahnen, für die Weltausstellung in Chicago hinzu.

Irthümer.

Erzählung von F. Knefelde.

(Fortsetzung.)

In einer einsamen Meilen von Brighton, an der Küste des Meeres belegen, errichtete ein Knabe, der in Folge körperlichen Leidens in ihrer geistigen Entwicklung zurückgeblieben, hatte Gottfried Bodmer Gelegenheit gefunden, die bei der Erziehung Fritz von Letten gesammelten Erfahrungen in erfolgreichster Weise zur Anwendung zu bringen. Schon nach kurzer Zeit war er die Seele der Anstalt, dem von den Eltern seiner Zöglinge ein unbegrenztes Vertrauen und die größte Dankbarkeit entgegengebracht ward. Mehr als einmal wurden ihm von den vornehmsten Familien Englands die glänzendsten Anerbietungen gemacht, um ihn für die ausschließliche Leitung und Ueberwachung ihrer Söhne zu gewinnen; er hatte sich stets ablehnend dagegen verhalten. Wie wieder mochte er in eine Familie treten wie einst in die Letten'sche, nie vermochte er sich wieder einem Knaben mit einer solchen Hingebung zu widmen, wie seinem Fritz. Sorgsam, gewissenhaft theilnahmenvoll für alle seine Zöglinge, schloß er sich doch keinem enger an, höflich und freundlich in seinem Benehmen gegen seine Kollegen, blieb er innerlich einsam und widmete sich außer seinem Beruf einem Studium, das ihm sonst fern gelegen, zu dem er aber während seines Aufenthalts im Gefängnis und der gegen ihn geführten Untersuchung angeregt worden war.

Er beschäftigte sich mit der großen Frage nach der Entstehung der Verbrechen, von deren richtiger Beantwortung einzig und allein eine wirkliche Bekämpfung derselben zu erhoffen ist, und studierte sie nach allen Seiten mit der ihm eigenen großen Begabung und Gründlichkeit, weit entfernt zu ahnen, welches Aufsehen die Frucht dieses Studiums, sein Werk: „Der Boden des Verbrechens und dessen Bekämpfung“ in der gebildeten Welt erregen würde.

Eine Folge davon war, daß ihm ein Lehrtstuhl an einer westdeutschen Universität angeboten ward.

Lange schwankte Gottfried, ob er dem Rufe Folge leisten sollte. Die Beirathung an einer Universität war stets das Ziel seines Strebens gewesen, nun bot sie sich ihm ohne sein direktes Zutun; die Heimath rief ihn in ihren Dienst, er fühlte die Verpflichtung,

unter unendlichen Schwierigkeiten ist eine tiefgreifende Reform des Krankenkassengesetzes zu Stande gekommen. Unter den positiven Ergebnissen sind ferner zu erwähnen: Die Gesetze über die Vorbereitung des Kriegszustandes in Elsaß-Lothringen, über das Telegraphenwesen, über Gesellschaften mit beschränkter Haftung, über den Verkehr mit Wein, über die österreichischen Vereinstaler, über Vergütung des Katastrals, Zwischschaltung ist die Zustimmung des Bundesraths zu dem vom Reichstag wesentlich abgeänderten Gesetz über die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften. Nicht einmal zur ersten Beratung sind gelangt: Die Gesetzentwürfe gegen die Trunksucht, gegen die Unfittlichkeit, gegen Verrath militärischer Geheimnisse und über den Checkverkehr; in einer Commission ist liegen geblieben der Gesetzentwurf über die Immunität der Abgeordneten. Von den Anregungen aus dem Hause heraus wollen wir noch an die große Jünglingsbewegung erinnern, die sich an eine Interpellation des Centrums anknüpfte. Die Vordienstanträge und, auf eigenen Wunsch des Centrums, der Jesuitenantrag, kamen nicht zur Verhandlung, ein socialdemokratischer Antrag wegen Aufhebung der Getreidezölle wurde abgelehnt, Gesetzentwürfe über die Verhältnisse eingetragener Berufsvereine, über die Sicherung des Wahlgeheimnisses, über Errichtung von Heimstätten und vieles andere aus dem Hause hervorgegangene Material kam nicht zur Erledigung. Im Allgemeinen war die Session nicht reich an positiven Ergebnissen und auch nicht reich an erhebenden Momenten. Eine besondere Signatur empfing sie durch die fast ununterbrochen andauernde Beschlußunsfähigkeit.

Die Reichstagsession ist zu Ende gegangen, ohne daß die Rückwirkung der großen Ereignisse in unserer inneren Politik auf die parlamentarischen Verhältnisse und die Stellung der Parteien in vollem Umfange sich noch hätte geltend machen können. Die Centrumpartei, auf die man hierbei zunächst seine Augen richtet, hatte ihre Entschlüsse in der vorangegangenen, für sie erfreulichen Situation bereits so festgelegt, daß sie in der dritten Staatsberatung nicht auf mehr verfallen konnte. Die kleinliche Reibung bei der Kreuzerrente K war das Einzige, womit sie ihrem Verzug Luft machen konnte; zu Windthorst's Zeiten wäre auch das wahrscheinlich nicht geschehen; der war staatsmännischer und vornehmer als die kleinen Grenzgegnen, die jetzt an der Spitze der Partei stehen. Es ist sonach gewissermaßen Waffenstillstand bis in den Herbst verhängt und während dieser Zeit mag manches sich entwickeln, wofür jetzt erst der Keim gelegt ist. Es wird sich in der nächsten Winteression, soweit man jetzt urtheilen kann, vorzugsweise um eine große Militärrreform vorlage handeln, die der Reichskanzler Graf Caprivi bereits bei der Staatsberatung angekündigt hat, ohne freilich über ihren Inhalt nähere Angaben zu machen. Wir wollen uns daher auch keineswegs jetzt schon in Mutmaßungen über das Wesen dieser Vorlage und die Stellung der Parteien dazu verstreuen. Wir möchten nur auf eine bei der Centrumpartei seit Altersher ge-

bräuchliche und immer mehr zunehmende eigenthümliche politische Anschauung aufmerksam machen. Es ist bei dieser Partei geradezu zu einem ausschlaggebenden Gesichtspunkt geworden, daß sie für Zugeständnisse, die sie im nationalen Interesse und zur Sicherung der Wehrkraft macht, einen ganz besonderen Dank zu beanspruchen hat, als ob sie der Regierung oder den „nationalen Parteien“ oder der Himmel weiß wem sonst einen ganz besonderen Dienst erweise, und diese Anliegen eigentlich das Centrum gar nicht berühren. Kaum eine andere Partei besitzt diese seltsame Vorstellung. Wenn, was Gott verhüten möge, infolge einer mangelhaften Pflege unserer Wehrkraft ein unglücklicher Krieg über Deutschland käme, wären es katholische Städte und Landschaften, die zu allererst den Jammer über sich hereinbrechen sehen würden. Was für die Stärkung und Sicherheit unseres Reiches geschieht, kommt allen Bürgern ohne Unterschied der Religion oder Partei zu gut. Einen besonderen Dank, als die Anerkennung, seine patriotische Pflicht im allgemeinen vaterländischen Interesse gethan zu haben, hat niemand zu beanspruchen.

Bismarck-Feiern im In- und Auslande.

* Ganz ungemein zahlreich sind in diesem Jahr die Berichte über die Feier des Geburtstags des Alt-Reichskanzlers; sie füllen ganze Spalten größerer Zeitungen. „So weit die deutsche Zunge klingt“ hat man den „Deutschesten der Deutschen“, den Schmied der deutschen Einheit gefeiert; in Gesellschaften und Vereinen wie in größeren Corporationen beging man den festlichen Tag. Doch nicht allein aus Deutschland, auch aus Belgien, der Schweiz, Italien, Frankreich und England liegt schon eine Reihe von Festberichten vor. Die Zahl der Telegramme an den Fürsten zählt nach Tausenden, die der Blumenpenden, der mitunter kostbaren Gaben nach vielen Hunderten. An dem Festzug in Friedrichshagen, dem Fürsten dargebracht, nahmen gegen 5000 Personen Theil. Der Fürst war außerordentlich frisch und gut aufgelöst; er äußerte sich mehrfach in der bekannten herzerfreuenden Weise, wenn er z. B. der Bochumer Deputation gegenüber, die ihm den Ehrenbürgerbrief der Stadt überreichte, sagte: „Mir ist bekannt, daß Bochumer Schienen sich überall bewährt haben, und diese Thatsache steht so fest, daß dagegen keine Falschgelei aufkommen kann. Aber deshalb die gesammte deutsche Industrie zu schädigen, das kann nur aus ausländische Bezählung geschehen sein, denn freiwillig thut ein deutscher Mann so etwas nicht.“ — Oder wenn der Fürst Abends bei dem Festzug sich zu den Nächststehenden äußerte: „Über unsere Stärke sind wir durch unsere politische Festigkeit lange gekämpft worden, heute aber gilt es uns wenig, ob die Feinde von Ost und West selbst vereint gegen uns heranziehen wollten; wir haften sie doch alle in die Pfanne! (Stürmische Zurufe). — Die Kaiserin Friedrich sandte dem Fürsten ein Glückwunschtelegramm; die nationalliberale Reichstagsfraction sandte folgendes Telegramm: „Dem großen Staatsmann und Patrioten, welcher zwei Jahrzehnte lang die Geschichte des unter Kaiser und Reich neu-

wieder einem Manne, der ihm als Schwiegersohn erwünscht gewesen wäre, den Abgabebrief schreiben mußte. Fragte er sie dann vorwurfsvoll, ob sie Bodmer, mit welchem das furchtbarste Ereigniß ihres Lebens unaussprechlich verknüpft sei, sich wirklich als der Gatten ihrer Tochter denken könne, so war ihre Antwort: „Ich möchte meine Hildegard glücklich, ich möchte: auf ihren Wangen wieder die Rosen der Jugend blühen, möchte statt des matten Lächelns der Enttäuschung um ihre Lippen den Sonnenschein der erfüllten Wünsche auf ihrem lieben Antlitz sehen.“

Sprach die Baronin für ihre Tochter, so schaute Fritz keinen Betruis und kein Verbot des Vaters, sondern brachte immer und immer wieder die Rede auf seinen Herrn Bodmer und dessen Tüchtigkeit, und wie sich die Carls und Herzs in England förmlich um ihn rissen. Nie verhehlte er dabei hinzuzufügen, es wäre ein Jammer und eine Sünde, daß eine solche Kraft Deutschland verloren ginge, er wisse aber freilich, daß der Doktor nie zurückkommen werde, es sei denn —

War der pfiffige Rodett so weit gekommen, dann machte er eine Pause, blinzelte den Vater an, fiel ihm um den Hals, der seiner Nahrung durch einen Strom von Scheltworten gegen den Doktor und seinen unruhigen Lobredner Luft machte.

Der Tropfen höhlt den Stein. Auch bei dem Baron ward allmählich das Mittel mit der ergebnislos baldenden Hildegard immer größer und immer weniger abschreckend im gleichen Maße der Gedanke an eine Verbindung zwischen ihr und Bodmer. Das Gegengewicht, welches die Bemühungen der Baronin und ihres jüngsten Sohnes in Bodo gefunden, der, obwohl er sich mit Bodmer ausgehört, doch einer Heirath seiner Schwester mit dem ehemaligen Lettenhofen'schen Faktotum, wie er Bodmer nannte, sehr abgeneigt war, wurde schwächer, als der Lieutenant zu einem Regiment in Mülhausen im Elsaß versetzt ward und nur sehr selten auf Urlaub kommen konnte. Und endlich fiel der letzte Streich.

Die Zeitungen brachten Auszüge aus Gottfried Bodmers Buch, es war das Ereigniß des Tages, man verlangte allgemein die Berufung einer so bedeutenden Kraft nach Deutschland, ja es ward für eine nationale Ehrensache erklärt, ihn um jeden Preis dem Auslande wieder abzugewinnen.

„Als ob ein Mann wie Gottfried Bodmer durch Geld zu gewinnen sei,“ sagte Fritz von Letten, der sich gerade zu Hause befand, um sich als neugebackener Fähnrich den Eltern zu präsen-

geintem deutschen Vaterlandes zu dessen Ruhm und Heil leitete, senden zur heutigen Geburtsstagsfeier herzliche Glück- und Segenswünsche in dankbarer Verehrung die nationalliberalen Mitglieder des Reichstags. Der Himmel erhalte uns noch lange den Fürsten, zu dem jeder wahrhaft deutschgefinnte Mann mit tiefer Dankbarkeit und Bewunderung aufblickt!

Tagesnachrichten.

Berlin, 2. April. Der Kaiser hörte heute im Laufe des Vormittags die Vorträge des Reichskanzlers, des Ministers des königlichen Hauses, des Chefs des Generalstabes der Armee und arbeitete hierauf mit dem Chef des Militärkabinetts. Am 2 Uhr empfing er die Kommandeure der Leib-Regimenter behufs Uebergabe der Monatsrapporte und nahm im Anschluß daran militärische Meldungen sowie diejenige des commandirenden Generals des 15. Armecorps v. Schinkovitz II. entgegen.

Darmstadt, 31. März. Der Dankerlaß, den der Großherzog an den Staatsminister Dr. Finger richtete, lautet: „Der tiefe Schmerz, welcher durch die so frühe und plötzliche Abberufung Meines innigstgeliebten Vaters, Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Ludwig IV., Mich und Mein Haus betroffen hat, ist von Meinem getreuen Volk aufrichtig getheilt worden. Die Dankbarkeit, Verehrung und Liebe, welche der Hohe Entschlafene während seines allzu kurzen Lebens sich insbesondere als Truppenführer in schwerer Zeit blutiger Kämpfe und später während seiner reichgelegneten Regierung allenthalben erworben hat, hat bewirkt, daß sein ganzes Volk schmerzhaft nach seiner Bahre blickte. Zahlreiche Aufschreie und Telegramme, Rundgebungen verschiedenster Art von Gemeinden, Körperschaften und Vereinen, insbesondere den Kriegervereinen, sowie von Einzelpersonen aus allen Städten gaben Zeugniß von aufrichtiger Trauer um Meinen hochgeliebten Herrn Vater und von warmer Theilnahme für Mich und die Prinzessinnen, Meine Schwestern. Prachtvolle Blumen und Kränze wurden als Zeichen treuen Gedankens an der Bahre des Verewigten niedergelegt. Und nicht nur aus der engeren Heimat, sondern aus ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus, ja aus fernen Welttheilen haben getreue Hessen und solche, die dem Hohen Entschlafenen im Leben näher traten, von ihrer Trauer um seinen Hirtentrübsal Kunde gesandt. Wenn etwas imstande ist, Meinen und der Mitglieder Meines Hauses herben Schmerz um den erlittenen schweren Verlust zu lindern, so ist es die treue und herzliche Verehrung, welche Wir dem Verewigten über Tod und Grab hinaus folgen sehen. Tief bewegt sage Ich darum Allen, welche in diesen Tagen schwerer Heimlichung an Unserem Leid Antheil genommen, innigsten Dank und Bitte von ganzem Herzen, daß Mir beschieden sein möge, Mein geliebtes Volk auf den unter Meines hochgeliebten Herrn Vaters Regierung eingehaltenen Wegen in stetiger und gesegneter Entwicklung weiterzuführen. Ich erwarte Sie, diesen Erlaß zu veröffentlichen. Darmstadt, 27. März 1892. Ernst Ludwig.“

Hamburg, 29. März. Das Amtsblatt enthält folgende Bekanntmachung des Senats: „Die Widerehr der Tage steht bevor, an welchen vor 50 Jahren die Stadt Hamburg von vernichtender Feuersbrunst heimgejucht wurde. Ein großer Theil der Stadt wurde in Asche gelegt. Schwer war das Verhängniß, welches über uns hereinbrach. Aber unter Gottes Beistand ist es vorübergegangen, und groß und reich sind die Segnungen, die der Allmächtige seitdem der Stadt hat zu Theil werden lassen. Um so mehr geziemt es sich, den Blick rückwärts zu lenken auf jene Tage der Noth und des Unglücks und dem Allmächtigen unseren Dank darzubringen für die Errettung der Stadt und die glückliche Entwicklung, welche sie genommen hat. Um diesem allgemeinen Gefühl den würdigen Ausdruck zu geben, wird am Sonntag den 8. Mai d. J. ein Dankfest in allen Kirchen der Stadt und des Gebietes begangen werden.“

Paris, 2. April. Lérot, der Entdecker Navaahols, der bei seinem Schwager, dem Wirtschaftsbefitzer Bérty, als Kellner angestellt ist, macht gute Geschäfte. Die Wirtschaft ist von Gästen belagert und allein an einem Tage hat Lérot 280 Franken an Trinkgeldern eingenommen. Dazu kommen die vielen Dankschreiben an den Retter der Gesellschaft, denen oft beträchtliche Summen beiliegen. Darunter befindet sich auch ein längeres Schreiben in deutscher Sprache, das mit S. unterzeichnet ist. Lérot wird darin beglückwünscht, weil er die Grundzüge verteidigt habe, auf denen das Wohlgehen der Völker und der Staaten beruhe. Dem Schreiben war ein Bauschein von 500 Franken beigelegt. Aber das offenbar recht einträgliche Geschäft der Anarchistenentdeckung hat auch seine Reverso. Lérot und sein Schwager, der Weinwirth, haben bereits an die 30 Drohbriefe erhalten, in denen ihnen angekündigt wird, daß sie in allerhöchster Zeit in die Luft gesprengt werden würden.

Madrid, 1. April. Vier Franzosen, die sich an anarchistischer Umtriebe verdächtig gemacht hatten, sind aus Spanien ausgewiesen worden.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin, 1. April.** Das Abgeordnetenhaus nahm heute in dritter Lesung das Welfenfondgesetz an, nachdem eine humoristische sprachkritische Erörterung über die Form: Vermögen „des Königs Georg“, wie das Haus die Ueberschrift gefaßt, oder „König Georg“, wie die Regierungsvorlage gelautet hatte, vorangegangen war. Ohne Debatte wurde der Gesetzentwurf wegen Declaration des Einkommensteuergesetzes angenommen. Es folgte die erste Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die Aufhebung von Stolzgebühren für Taufen, Trauungen und kirchliche Aufgebote der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen. In einer daran anschließenden längeren Debatte wurde von den Rednern des Centrums der Vorbehalt gemacht, daß ein entsprechendes Gesetz möglichst bald auch für die katholische Kirche erlassen werde. Abg. Langerhans (freij.) hielt das Gesetz nicht für dringlich, in einem Augenblick, wo so viele dringliche gestellte Beamte nicht aufgebessert werden könnten; auch blieben die Begräbniskosten bestehen, die viel drückender seien als die Tauf- und Trauengebühren. Finanzminister Miquel stellte für die katholische Kirche ein ähnliches Gesetz in Aussicht, sobald die statistischen Erhebungen beendet seien.

tizen, nachdem er ihnen die Notiz aus der Kreuzzeitung vorgelesen hatte. „Um jeden Preis!“ sagte er verächtlich hinzu. „Wie denken sich die Herren Zeitungsreiber? Und wer soll ihn zahlen? Ich möchte nur einen —“

„Und dieser eine bin ich, das willst du doch sagen, mein superkluger Herr Sohn,“ fiel der Baron ein, als Fritz hier wieder seine übliche Kunstpause machte.

„Ja, das will ich sagen,“ antwortete der Fähnrich, indem er sich ferngerade wie vor seinem Kommandeur dem Vater gegenüberstellte und die hellen, ehrlichen Augen offen und freimüthig auf ihn richtete. „Papa, Du bist es, der die Entscheidung in der Hand hält.“

„Griß,“ rief er nun auch die Baronin bei, die Hand des Gatten ergreifend, „laß Dich erbiten, mache Hildegard glücklich —“

„Und gib Deutschland einen neuen Professor,“ fiel der Baron brummend ein. „Was bleibt mir übrig? Ich werde zuletzt noch als Reichsfeind verschrien, wenn ich dem Vaterlande diesen Schatz länger vorenthalte, so mag es denn —“

(Schluß folgt.)

und wies den Vorwurf zurück, daß für arme Beamte nichts geschehe, während man hier für gut bezahlt geistliche Geld habe; die Regierung folge nur einer Resolution des Hauses. Das Gesetz würde vor Allem den ärmeren Volksklassen und Landestheilen zu gute kommen. Mehrfach wurden in der Debatte Garantien verlangt, daß nicht die Geistlichen dadurch, daß sie den unentgeltlichen Taufen und Trauungen eine gewisse Form geben, die Stolzgebühren auf einem Umweg wieder einführen. Die Redner der nationalliberalen Partei, Abgg. v. Benba, von Herde und Dürre, erklärten sich mit dem Gesetzentwurf unter einigen Vorbehalten einverstanden. In der konservativen Partei gaben sich zwei entgegenstehende Richtungen fund. Der Entwurf wurde an eine Commission verwiesen und alsdann die erste Verathung des Secundärbahngesetzes fortgesetzt. Die Debatte förderte wieder eine unendliche Reihe localer Wünsche zu Tage. Die Verathung kam nicht zu Ende, sondern wurde auf morgen vertagt. — Montag soll frei bleiben, am Dienstag der Nachtragsetat wegen des neuen Ministerpräsidenten zur Verhandlung kommen, wobei eine große Debatte erwartet wird.

* **Berlin, 2. April.** Das Abgeordnetenhaus setzte heute die erste Verathung der Secundärbahnvorlage fort. Es kamen wieder zahlreiche Wünsche nach neuen Bahnbauten zur Ausprache, insbesondere beflagten schlesische Vertreter, daß für ihre Provinz so wenig geschehe, während doch Eisenbahnbauten das einzig wirksame Mittel zur Hebung des Wohlstandes, namentlich zur Beseitigung des dortigen Weberelends seien. Die Vorlage wurde nach längerer Erörterung der Budgetcommission überwiesen. Es folgte die erste Verathung der Landgemeindevorordnung für Schleswig-Holstein. Der Gesetzentwurf, für den sich vorher der Provinziallandtag ausgesprochen hatte, fand seitens der nationalliberalen Abgg. Jürgensen und Ottens, sowie des konservativen Abg. Hansen im Allgemeinen Zustimmung. Die konservativen Abgg. Graf Limburg-Sturum und v. Bülow erhoben Widerspruch gegen eine weitere Ausdehnung der Landgemeindevorordnung auf die hiesigen Gemeinden, welche dieselbe mindestens verschoben zu sehen. Minister Herrfurth legte die vortheilhaften Veränderungen dar, welche das neue Gesetz hervorbringen würde. Die Vorlage wurde an eine Commission verwiesen. Dienstag: Nachtragsetat, kleine Vorlagen.

Bermischtes.

— (Bismarcks erster Orden.) Fürst Bismarck wird in diesem Jahre noch ein seltenes Jubiläum feiern, das sich auf die Verleihung seines ersten Ordens bezieht. Es sind in dieser Zeit 59 Jahre verfloßen, daß der damalige Sekonde-Lieutenant im 1. Bataillon (Stargob) 9 Landwehr-Regiments von Bismarck seinen ersten Orden, die Rettungsmedaille am Bande, erhielt, die viele Jahre die einzige war, die seine Brust zierte, und die der Fürst noch heute neben den Sternen der höchsten Orden trägt. Es war im Sommer 1842, als Bismarck bei der Stargober Landwehr-Infanterie-Compagnie bei der Rekrutierung als Offizier zur Uebung eingezogen war. Er fand einen Nachmittags mit anderen Offizieren auf der Brücke über den See, als sein Freund, der Hirt, der Sohn eines Gutsbesizers, das Pferd zum Schwimmen in die See ritt. Es war dicht bei der Brücke. Nüchtern vor dem Pferd den Grund, und der ängstliche Reiter fiel herunter und versank im Wasser. Entsetzt schrien die Zuschauer auf; Bismarck aber schnallte den Säbel ab, warf die Uniform von sich und stürzte sich kopfüber in die See. Er packte auch gleich seinen Diener, dieser aber hielt ihn in seiner Todesangst daran umklammert, daß er am Schwimmen verhindert war. Bismarck, voll Muth und Bionnenheit, tauchte mit dem Menschen unter, machte sich auf dem Grunde von ihm los, und zum Jubel aller Zuschauer, welche Herrn und Diener für verloren hielten, tauchte er mit ihm wieder auf und schleppte ihn ansehnend leblos ans Ufer, wo Hildegard später wieder zu sich kam. Die ganze Gemarkung von Lippheide, die Zeuge dieser That gewesen war, jubelte dem braven Offizier entgegen, der sein Leben so muthvoll in die Schanze geschlagen hatte, und der Superintendent des Ortes ging ihm im Danks entgegen, um ihm Glück und Segen zu wünschen.

— **Berlin, 2. April.** (Die Schildwache) vor der Caserne des 3. Garde-Regiments wurde gegen Mitternacht von einem Vorübergehenden gendert, thätlich angegriffen und schließlich mit dem Messer bedroht. Der Angreifer entzog sich der Festnahme, indem er wegief, und fuhr trotz wiederholten Aufrufs die Flucht fort. Die Schildwache gab Feuer, die Kugel durchbohrte den Rücken des Fliehenden, der schwer verletzt ist, und traf mit leichter Verletzung noch eine zweite vor dem Fliehenden befindliche Person, die an der Sache unbetheiligt war. Einer der Verwundeten wurde in ein Krankenhaus gebracht, der andere in die Caserne, wo er ärztliche Hülfe erhielt. — Nachschrift. Der schwer verletzte Angreifer ist inzwischen an innerer Verblutung gestorben, der zweite Verletzte hat einen Schuß in den Oberarm erhalten, der eine theilweise Zersplitterung des Knochens zur Folge hatte. Der Zustand des Verletzten, eines Arbeiters, scheint nicht bedenklich zu sein. Der Verletzte gehörte gleichfalls dem Arbeiterstande an und war 20 Jahre alt.

— (Die Eider.) Ist nun glücklich wieder flott gemacht worden und wird zur Reparatur in ein Trockendock geschafft. Der noch leidlich gute Zustand des Schiffes ist ein glänzendes Zeugniß für dessen höchst soliden Bau. Der Kaiser hat die Gesellschaft des Norddeutschen Lloyd durch ein Telegramm beglückwünscht. Von seiten der Engländer spricht man mit höchster Achtung über die Tüchtigkeit und zähe Ausdauer der deutschen Seemannen.

— Leipzig. (Die Pleißenburg), in welcher die Disputation zwischen Martin Luther und Eck stattfand und in der sich in neuerer Zeit u. A. das astronomische Observatorium befand, wird abgebrochen werden. Für das 107. Infanterieregiment, welches bisher in der Pleißenburg war, wird eine neue Caserne auf dem Gerzplatz gebaut werden.

— (Eine Comenius-Denkmal) ist zu Ehren des Jubiläums des weltberühmten Pädagogen gestiftet worden. Die Münze, nicht ganz so groß wie ein Pfennigstück, zeigt auf der Hauptseite das Brustbild Comenius', welcher sein Werk mit der Aufschrift „Große Unterrichtslehre“ hält. Um dieses Bild herum steht die Inschrift: „Zum 300jährigen Comenius-Jubiläum 1892“. Die Rückseite trägt in klarer Prägung das Sinnbild, welches Comenius auf den Titel der Gesammtausgaben seiner didaktischen Schriften (Amsterdam 1657) und auf die Originalausgaben seines Orbis pictus gesetzt hat. Es stellt himmlisch das „Weltall“ dar und hat am Rande als Umschrift den Wahlspruch Comenius': „Omnia sponte fluunt, absit violentia robur“. Diese Denkmünze ist aus der bekannten Berliner Medaillen-Münze Otto Dietel, Gollnowsk. 11a, hervorgegangen. In Silber à 5 Mk. und in Bronze à 2 Mk.

— (Meder eine neue errichtete Landungsstelle für kaiserliche Salondampfer) bei Spandau bringt das Zentralk. der Bauverm. eine ausführliche Schilderung. Ein bevorzugtes Interesse verdient die ungemein malerisch wirkende Bauweise, welche in Anlehnung an Vorbilder der norddeutschen Holzbauweise angefaßt ist. Nach den Seiten ist die Halle offen, und nur an der Südküste ist sie durch Fenster mit undurchsichtigem Glaste geschlossen. An der Westküste ist ein kleines Zimmer angebaut, dessen Möbel derb aus Bohlen geschnitten und mit romanisirenden Ornamenten, Kerkungen und ähnlichem Schmuck geziert sind. Was dem kleinen Bauwerke einen besonderen Reiz verleiht, ist die farbige Behandlung: die Flächen des Kiefern- und amerikanischen Gypsenputzes sind mittelbraun gelblichbraun abgetönt und hier und da mit tiefem, gedämpften Blau und Roth abgesetzt. Das Dach ist mit Schindeln von schattiger Farbe gedeckt.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* **Siegen, 4. April.** (Auch ein Aprilscherz.) Es muß doch weit gekommen sein mit der Gemüthsverrohung solcher Menschen, die sich nicht scheuen, selbst eine Todesanzeige zum Gegenstand eines Aprilscherzes zu machen, wie dies in der Nr. 268a der Köln. Ztg. von vorgestern geschehen. Wir finden dort als die siebente in einer Reihe von Todesanzeigen die nachstehende:

„Heute Morgen starb plötzlich infolge eines Schlagflusses unser lieber Sohn, Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Gewerke Herr Clemens Klein, im Alter von beinahe 49 Jahren. Um stilles Beileben bitten die Hinterbliebenen. Siegen, Geisweid und Warbach, den 1. April 1892. — Die Beerdigung findet Montag Morgen um 10 Uhr in Siegen statt.“

Sollte der Schreiber dieser Nachricht über einen Mann, der frisch und gesund unter den Lebenden weilt, sich des furchtbaren Frevels nicht bemußt gewesen sein, den er beging, und zu dem ihn doch wohl nur persönliche Haß getrieben? Daß die Anzeige in einzelnen Theilen von der Wirklichkeit abweicht, daß die Bezeichnung „Sohn“ und der Ortsname „Warbach“ unzutreffend sind, wird ihm vor der Strafe wegen großen Unfugs nicht schaden, wenn seine Ermittlung gelingt. Und hoffentlich gelingt sie. Der Schuldige wäre dann für die Folge unmöglich in unserer bürgerlichen Gesellschaft; ein „Pui“ würde aus dem Munde jedes anständigen Mannes ihn treffen.

* **Siegen, 4. April.** (Witterung: Haubergsbrand.) Wir haben jetzt tagelange hellen sommerlichen Wetter, in der Sonne einige 20° R. Wärme; die Nächte dagegen sind immer noch frisch, die Temperatur meist etwas unter dem Gefrierpunkte. Trotzdem schreitet die Vegetation rüstig vorwärts, und auch die Winterfauna zeigt frische Farbe und vortheilhaftes Aussehen. Man ist schon fröhlich bei der Gartenbesichtigung. Allzu großer Eifer wird kaum nöthig sein, denn an den blühenden Apfelsäumen wird es auch diesmal schwerlich fehlen. — Vom Tempelchen am Giersberg aus sah man gestern Nachmittag gegen 3

Uhr einen lebhaft aufklimmenden Haubergsbrand über dem Haardter Berge hinweg. Es mußte wohl Hölle aus Stelle gewesen sein, denn nach etwa einer halben Stunde schien der Brand als erloschen.

— **ch Weidenau (Sieg), 2. April.** (Bismarck-Feier.) Am gestrigen Abend hatte sich zur Feier des Geburtsstages des Fürsten Bismarck im Hotel „Zur Koehe“ eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden. Der Präsident Herr Dr. Koehe eröffnete den Festmahl um 8 1/2 Uhr mit dem Kaiserstoße, indem er ausführte, daß wir auch ferner treu zu Kaiser und Reich stehen, wenn auch hin und wieder nicht alle Maßnahmen der Regierung unsere Billigung finden. Man solle dabei stets eingedenk sein, daß die Hohenzollernfamilie, also auch unser junger Kaiser, stets des Volkes Wohlfahrt und Glück im Auge hätten. Nach der Kaiserhymne und einem Musikstück der Krämer'schen Kapelle ergriß Herr Dr. Koehe das Wort, um die Bedeutung der Feier ins rechte Licht zu setzen. Er führte ungefähr Folgendes aus: Wir haben uns hier am Vorabend des 1. April festlich getrafft, zusammengekommen, um den Geburtstag des größten lebenden Deutschen, des Schöpfers des geeinigten, neu erstandenen deutschen Kaiserreiches zu feiern. Wenn nur mit Leben und Thaten die deutsche Einheit zuwege zu bringen gesehen, dann wäre das wohl schon vor 30 Jahren auf dem Frankfurter Schützenfeste geschehen. Das solle ja nicht epigonhafte Kritik sein, nein, auch in jener Bewegung hätten redliche, edle Deutsche mitgewirkt, sei doch sogar ein noch unter den Lebenden weilender edler deutscher Fürst in jenem Schützenzuge gewesen. Aber es mußte erst der Mann der That, der Mann von Gien ersehen, der den richtigen Weg zum Erlöschen der deutschen Einheit unbetriert ging. Und dieser Mann war unser allererster Otto v. Bismarck. Als deutsche Redefähigkeit, klaren Verstand, klaren Muths tritt er uns schon im ersten preussischen Landtage entgegen, dann als Gesandter beim verfloßenen deutschen Bundestage, als Minister in der Conferenzzeit. Er ging seinen eigenen Gang, unbetriert vom Lob und Tadel der Menge. Dann kommt die große Tragödie seines Lebens, 1864, 1866, 1870, 1871, die keine Pläne zu herrlicher Reife gezeiten ließ. Als der freie Abenteuer von Voulogne den Entschluß, bauend auf die deutsche Unerkennung, faßte, Preußen niederzuschlagen, da hatte Bismarck den Muth überbrückt, da stand Alldeutschland gewappnet da und zückte die Wäpfe. An dem Aufbau des neuen Reiches arbeitete Bismarck im Sinne unseres Vorfahren Wilhelm I. die weiteren Jahre. Im Rathe der Völker Europa's war er der Olympier. Dabei war seine Politik nicht die Meternich'sche, von der man sagt, sie brauche die Sprache nur, um die Gedanken zu verschleiern, sondern deutsch, urdeutsch, was schon in der Conferenzzeit von einem seiner Gegner anerkannt wurde, der da sagte: „Nütet euch vor ihm, der Mann denkt, wie er spricht.“ Auf eine Zeit nationalen Aufschwungs folgt im Leben der Völker immer ein Stillstand, ein Rückschlag. Wir nennen das „Reaction“. Ein solcher Zustand scheint auch bei uns eingetreten zu sein, nachdem unserm Vorfahren Wilhelm I. das Exceper entfallen und auch sein großer Nachfolger sich zur Ruhe gesetzt und wieder zu uns herübergekommen. Wir hoffen, daß dieser Zustand nicht zu lange anhält, sondern daß sich der deutsche Nationalismus bald wieder zum Herrn macht und fortstreitet zu den edlen Zielen wahrer echter Humanität. Aber nicht nur der Mann von Gien war Bismarck, nein, sein Ideal war ein rein deutscher Bürgerstand zu schätzen und zu erhalten. Denn das ist Bismarck's, des deutschen Junkers Glaube, daß nur ein freier, deutscher Bürgerstand das geeignete Unterland zu schätzen und zu erhalten vermag. Darum stimmen Sie alle mit ein in den Ruf: „Fürst Bismarck, der getreue Schutzherr des deutschen Reiches lebe hoch, hoch!“ Mit Jubel wurde das Hoch aufgenommen. Es folgte das Lied „Deutschland, Deutschland, über Alles“. Es wechselten nun Musikvorträge und Gesänge, auch ein Toast auf den Festredner, der seiner ausgezeichneten Rede volle Würdigung angedeihen ließ. Zur Gratulation wurde vom Vorstehen ein Telegramm mitgetheilt, lautend: „Bürger Weidenau bringen Ihren Glückwunsch in unentwegter Dankbarkeit und Treue ein donnerndes Hoch.“ Die Festimmung blieb immer höher und nach Ueberragung zur „Fidelitas“ blieb man noch lange, erfreut durch Solovorträge von Theinheimen, durch Musik und Gesang. Möge es uns vergönnt sein, noch recht oft den Geburtstag unseres großen Reichsfürstenthums mit Muth und Liebe feiern zu können.

4. **Siegen, 1. April.** (Niederschlagsböen im Winter.) Im Jahre 1891/92. Im October 1891 wurden gemessen 59.1 mm auf 100 qm oder 200 qm großer Aufschlagfläche. Die größte Regenböe fand sich am 16. mit 108 mm; über 5 mm hatten 6 Tage, regenfrei waren 12 Tage und Nebel hatten 3 Tage. Der November ergab 46.4 mm Niederschlag. Die größte Regenböe hatte der 18. mit 10.1 mm; über 5 mm hatten 2 Tage und regenfrei waren 9 Tage. Schnee fiel an 3 Tagen, Nebel hatten 7 Tage und Sturmfiel 1 Tag. Im December wurden 189.9 mm Niederschlag gemessen. Die größte Regenböe ergab der 30. mit 22.9 mm, demnach fiel d. mit 22.4 mm, der 14. mit 21.0 mm und der 11. mit 20.9 mm. Über 5 mm hatten 12 Tage und niederschlagsfrei waren 7 Tage. Schnee fiel an 8 Tagen, Nebel hatten 8 Tage, Sturm brachten 6 Tage und Gemitter waren am 7. und am 11. Der Januar 1892 ergab 102.0 mm Niederschlag. Die größte Regenböe hatte der 1. mit 21.3 mm, danach kam der 6. mit 14.4 mm; über 5 mm hatten 6 Tage und niederschlagsfrei waren 6 Tage. Schnee fiel an 18 Tagen, Nebel hatten 16 Tage und Sturmfiel es an 5 Tagen. Im Februar wurden an Niederschlag gemessen: 81.2 mm und zwar die größte Regenböe am 8. mit 17.4 mm, demnach fiel d. 10.4 mm; über 5 mm hatten 6 Tage und niederschlagsfrei waren 7 Tage. Es schneite an 15 Tagen, Nebel zeigten 11 Tage und Sturmfiel es an 5 Tagen. Der März ergab eine Niederschlagsböe von 57.0 mm. Die größte Regenböe hatte der 29. mit 15.5 mm; über 5 mm wurden gemessen an 4 Tagen und niederschlagsfrei waren 17 Tage. Schnee fiel an 9 Tagen, 6 Tage hatten Nebel und 4 Tage Sturm.

4. **Siegen, 2. April.** (Bismarck-Feier.) Das 77. Wiegenfest des früheren Reichskanzlers Fürsten Bismarck ist gestern Abend auch in unserer Ode gefeiert worden. Eine kleine Gesellschaft von ungefähr 25 Herren aus Siegen und Gien hatte sich in dem freundlichen, hell erleuchteten Saale der Frau Wittwe Fischbach eingefunden; verschiedene Herren, die ihr Erscheinen zugesagt, waren durch Krankheit und andere Vorurtheile verhindert, der Feier beizumischen. Ein einfaches, aber gutes Mahl eröffnete die Feier, wobei als Getränk echtes Mühlendier Bier verabreicht wurde, beide zeugten von der ausgezeichneten Führung von Küche und Keller der Frau Wittwe Fischbach. Während des Essens ergab sich Herr Kaufmann Grimm, um in altergebrachter Weise und treu der Väter Sitte unsere Landesherren, Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II., in kurzen, treffenden Worten zu ehren. Am Schluß der Rede hob sich Herr Grimm's Wunsch die Tischgesellschaft zu einem dreifachen, kräftigen Hoch auf das Wohl Sr. Majestät und um demselben den ersten Trunk zu weihen; stehend wurde sodann die Volkshymne, Heil Dir im Siegerkranz, gesungen. Nach Beendigung des Mahles vereinigte man sich zu einer gemütlichen Zafelrunde, um bei „Mündenern“ und Wein auch des Altdeutschländers zu gedenken. Ihn zu feiern hatte sich Herr stud. Schmidt aus Gien vorgenommen und er entledigte sich seiner Aufgabe in begeisterten Reden, des Fürsten Verdienste hervorhebend; ein dreifach Hoch folgte seinen Worten, sowie das Volklied „Deutschland, Deutschland, über Alles“. Fröhliche Unterhaltung und das Abgehen von Vaterlandsliedern wechselten nun miteinander; währenddessen erhob sich Herr Verwalter Rang und gedachte unseres Vaterlandes in kurzer, wohlbedachter Rede, welcher ebenfalls ein Hoch folgte. Der hochgeliebte Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. wurde noch gedacht, unter deren Herrschaft — besonders die des Kaisers Wilhelm — Fürst Bismarck sich seine unvergesslichen Verdienste um unser deutsches Vaterland erworben. Herr Haas verlas später den Inhalt eines von ihm verfaßten, an den Fürsten abgehenden Telegramms vor, welches die freundliche Zustimmung der Versammlung fand. Weiter floß in geselligem Beizein der Abend dahin, dessen „gemüthlichem“ Theil die Herren Gewerke O. Steinleier und Oberleiger Jöller vorstanden, bis spätere Stunden die Teilnehmer an die ihrer harrenden Berufslager geholten. Noch sei dankend erwähnt, daß Herr stud. Schmidt durch tatvolles Klavierpiel die Gesänge begleitete und Herr Schmidtmeister Schmidt, ebenfalls aus Gien, den Versammelten den Genuß gönnte, seiner reinen, kräftigen Tenorstimme in einem dem engeren Vaterlande Preußen gewidmeten Liede zuzuhören.

* **Neunkirchen, 3. April.** (Stiftungsfest; Bismarck-Feier.) Auch in unserer Ode hat man des 77. Geburtsfestes des Alt-Deutschländers Fürsten Bismarck nicht vergessen. Die hier bestehende Gesellschaft „Güld auf“ feierte am gestrigen Abend in ihrem Stammtische bei Herrn Gust. Reimert ihr Stiftungsfest und verknüpfte damit in feiner Weise eine Bismarck-Feier. Am Tage selbst, am 1. April, fand die Versammlung der Vereinsmitglieder, Herr C. Weinbrenner, folgendes Telegramm nach Friedrichshagen ab:

„Ein dankbarer Gedanke möge der Ausdruck unserer Gefinnungen für Ew. Durchlaucht am heutigen Tage sein.“

Die Verehrer in der Gesellschaft „Güld auf“, Weinbrenner, Vorsitzender.“ Der erste Trinkspruch, ausgebracht von dem Vorsitzenden, galt der Gesellschaft, worauf Herr Eisenberg in schwingvoller Weise den Trinkspruch auf den Fürsten ausbrachte. Die Stimmung war, dank der vorzüglichen Bewirthung, ein höchst gemütliche, selbst fidele zu nennen. — Selbstredend dürfte auch die edle Musik nicht fehlen; sie war würdig vertreten durch die Herren Gaumann und Glöckler aus Altenfeldbach (Clavier und Violine). Es war eine einfache, aber feine Feier. Rändlich, fittlich!

* **Niederbreiselsdorf, 1. April.** (Schlechter Aprilscherz.) Heute Abend kurz nach 7 Uhr wurden wir durch die Signale der Feuerweh und den Klang der Feuerlöcher in Aufregung versetzt. Es sollte in Holzhausen großes Feuer sein. Bereits waren Abtheilungen der freiwilligen Feuerwehr abgerückt, als auf die telegraphische Anfrage, wo es brennte, die kurze Antwort kam: „in Holzhausen nirgends.“ Thatsächlich hat auch gar kein Brand daelbst stattgefunden. Liegt hier ein Aprilscherz vor, so wäre zu wünschen, daß dem Urheber desselben recht nachdrücklich klar gemacht würde, daß sich in solchen Sachen auch am 1. April kein Scherzen ziemt.

Da Hagen der Regulierung und Nr. 4 an dieser zwar wie

Die oberflächliche einer nach

Bei A Bräutigam

Miethe u nicht zweif

Interessen streiten, z. B. al

es, Vor darüber hat er

hat er d Bräutigam

der Herr Z mann billi

hatte, d die Firma

Der Herr mann die Stadt gege

punkt des dieser Ant

nommen h in jeder w

würde sic er dabei d

fluß auf i Das verhö

in der wüßte sich

erwies sich wegen der der von H

Bräutigam den Herrn höherem V

und den G welcher die

Ein fo bei Verurthe

nichtspu Einen solch

Miethe in Siegen ihr

Stadt Sieg schärfte im

in Consequ einen Vorn

Doch z Bei de

Verträgen Van der be

Letzen au für das W

meter verei rrig war,

zwischen d Stadt Sieg

Einung in in der Abh

Teil (im G Eigentüm

daß die G der Stadt

und errei nehm mit

Der Erwer denn ohne

gegebenen haben. Die

in seiner G § 211 des

und mit ih und Ueber

Abficht und Nun zu

viel beson Frage ist

ist nicht f

Miethe er

bot der W

actenmäßig

bot der W

aus Willig

vorbedinge

pro Cubikm

entschlossen

sich an den

antwortet a

erklärend, b

sicht vertrat

die Letzen a

Sage von 2

Miethe aus

nichts ver

abnehmen w

Magistrat

Antwortsch

die Offerte

gebotene P

Bef

Während d

ewangelisch

gehabten Pr

gegenüber d

gerichtet u

häufiger un

modten aber

solcher Geg

welche aus

Wittwe Gie

mittels zu

Wie erwid

Personen, w

oder Kleidu

heimgejuch

Befize hab

Giesler oder

angeigen z

Siegen, 4

Die A

Da

Revis

sowie die j

Dampfstei

ungen, nac

fertig, emp

die Buchdr

er dem Gaardter Wege
den nach etwa einer

Zeier.) Am gestrigen
Bismarck im Dole-

en. Der Präsident Herr
mit dem Kaiserthum,
aier und Reich stehen
der Regierung unsere
sein, daß die Höhen
des Volkes Wohlstand
und einem Mißstand

er das Wort, um die
führte ungefähr folgen.
April festlich gekrönt
en lebenden Deutschen
nischen Kaiserreichs zu
die Einheit zuwege zu
Jahren auf dem Frank-
nomenhafte Kritik sein,
e Deutsche mitgewirkt
e oder deutlicher für
e erst der Mann der
en Weg zum Erlischen
ann war unter allver-
klaren Blicks, fühlten
ablage entgegen, dann
je, als Minister in der
vom Lob und Tadel
des Lebens, 1864, 1866,
dein ließ. Als der
end auf die deutsche
Bismarck den Main
gütigste die Welschen,
rd im Sinne unse-
der Bismarck Europa
die Meternichische,
die Gedanken zu ver-
der Konfliktzeit von
Hütet auch vor ihm,
tionalen Aufführungs-
fänglich, wir nennen
e uns eintreten zu
epter entfallen und
ange zu uns herüber-
lange anstalt, sondern
Herrn macht und fort-
it. Aber nicht nur der
einen freien deutlichen
e in Bismarcks, das
der Bürgerhand des
nach. Garm stimmen
getreue Schatz und
wurde das Hoch auf-
hland, über Alles. Es
u Tauf auf den Fest-
ung angebeilen ließ,
elegramm mitgetheilt,
auch in unentworfene
ie Festimmung flieg
lieb man noch lange,
u Musik und Gesang,
erstaig unseres großen

höhen im Winter-
essen 59,1 mm auf 50
e Regenhöhe fand sich
enfrei waren 12 Tage
6,4 mm Niederschlag,
über 5 mm hatten 2
Tage, Nebel hatten
den 183,9 mm Nieder-
schlag 22,9 mm, demnach
1, mit 20,9 mm, Nebel
Tage. Schnee fiel an
Tage und Gewitter
20,0 mm Niederschlag,
den 6, mit 14,4
waren 5 Tage, Schnee
war es an 5 Tagen,
0,4 mm; über 5 mm
3 schneite an 15
an 5 Tagen. Der
die größte Höhe hatte
4 Tagen und nieder-
6 Tage hatten Nebel

Das 77. Wiegengest
ist gestern Abend aus
auf von ungefähr 25
Freundlichen, hell er-
sunft; verschiedene
raunförmig und andere
einfache, aber gutes
Menschener Bier ver-
föhrung von Riche
des Offens erhob sich
und treu der Vater
helm II., in kurzen
erhöb sich auf Herrn
den, kräftigen Hoch
ten Trunk zu weihen;
tegerfranz" gelingen;
e einer gemäßigten
Ultraschallers zu
ot aus Eiferen vorge-
gegriffener Rede, des
folgte seinen Worten,
er alles". Fröhliche
u wechselten nun mit
sang und gebachte
de, welcher ebenfalls
und Friedrich III.
ders die des Kaisers
Verdienste um unser
den Inhalt eines
gramms vor, welches
er floß in geistlichen
die Herren Gewerke
bis spätere Stunden
ernannten. Nach sei
alles Klavierstück die
benfalls aus Eiferen,
kräftigen Tenorsstimme
n Rede zu hören.
Bismarck-Feier.)
e Alt-Reichs-Gläubiger
Gesellschaft, Gläubiger
sal bei Herrn Gust.
in finstiger Weise eine
der Vorlesende ge-
des Telegramm nach

ausdruck unserer Ge-
fein.
ist „Glück auf“.
ender.“
en, galt der Gesell-
eie den Trinkspruch
nt der vorzüglichsten
nen. -- Selbstredend
uch vertreten durch
slavier und Violone).
ttlich!
er Aprilsitzung)
ch die Signale der
ig verriet. Es sollte
theilungen der frei-
bische Anfrage, wo
gends.“ Thatsächlich
hier ein Nachdruck
u recht nachdrücklich
am 1. April kein

Erklärung.

Da Herr Macco den in der Bürgerversammlung vom 25. März d. J. gegen Herrn Brügemann als Vorsitzenden der fogen. Nichteischen Regulierungs-Commission erhobenen Vorwurf in Nr. 52 der Siegener Zeitung und Nr. 40 der Sieg-Lahn-Zeitung wiederholt hat, so komme ich ebenfalls und in der Stelle nochmals ausführlich auf den Sachverhalt zurück, und an dieser Stelle bemerke, weil ich persönlich Antheil an der Sache habe, die Ausführungen des Herrn Macco, die bei Mandanten vielleicht bei oberflächlicheren Lesern einen Schein von Berechtigung haben, halten vor einer nachträglichen Kritik nicht Stich.

Bei Prüfung der Sache entsteht zunächst die Frage: durfte Herr Brügemann, obgleich er Stadtverordneter war, die Vertretung des Herrn Nichte und seiner Gläubiger überhaupt annehmen? Die Antwort kann nicht zweifelsfrei sein. Es kann jeder Stadtverordneter in die Lage kommen, Interessen wahrzunehmen zu müssen, die den Interessen der Stadt widersprechen. Ist es das, was er eigene Interessen, ist es das, was er fremde Interessen z. B. als Vormund, Beamteter, Bevollmächtigter zu wahrnehmen hat. Der Stadtverordneter ist nicht Vertreter der Stadt; seine Pflicht ist es, Vorlagen, welche der Magistrat macht, zu prüfen und seine Stimme darüber abzugeben. Wenn er bei einer solchen Vorlage Interesse hat, so hat er sich der Abstimmung zu enthalten. Es hinderte also den Herrn Brügemann nichts, das ihm von Herrn Nichte und dessen zahlreichen Gläubigern angetragene Mandat anzunehmen. Es kommt noch hinzu, daß der Herr Brügemann die Übernahme des Mandats durch Herrn Brügemann billigte, da die Stadt in mehrfacher Beziehung ein Interesse daran hatte, daß der Zusammenbruch der Firma Nichte vermieden wurde und die Firma die Ausführung des Bau's der Wasserleitung fortsetzen konnte. Der Herr Bürgermeister mußte sich dabei selbst sagen, daß Herr Brügemann die Interessen des Herrn Nichte und seiner Gläubiger auch der Stadt gegenüber wahrzunehmen hatte, da das naturgemäß der Schwerpunkt des Mandats des Herrn Brügemann in der Wahrnehmung gerade dieser Interessen bestand.

Nachdem Herr Brügemann die Vertretung des Herrn Nichte übernommen hatte, war es seine Pflicht, die Interessen seines Auftraggebers in jeder Beziehung, namentlich auch der Stadt gegenüber, zu wahren. Er würde sich einer schweren Pflichtverletzung schuldig gemacht haben, wenn er dabei dem Umstand, daß der Stadtverordneter war, irgend welchen Einfluß auf seine Entschlüsse in dieser Angelegenheit eingeräumt hätte. Das verhielt gegen die Pflichten eines Bevollmächtigten.

Es kann sich höchstens darum handeln, ob dem Director Brügemann in rechtlicher oder sittlicher Beziehung ein Vorwurf gemacht werden kann wegen der Art und Weise der Ausübung seines Mandats, namentlich wegen der von Herrn Macco näher bezeichneten Handlungen. Ein solcher Vorwurf würde nun zunächst mit der Stadtverordnetenqualität des Herrn Brügemann nichts zu thun haben. Ein Vorwurf in dieser Richtung würde den Herrn Nichte und die beteiligten Gläubiger ebenso, ja in noch viel höherem Maße, als Herrn Brügemann treffen. Denn bei Herrn Nichte und den Gläubigern käme der Moment der persönlichen Eigenart hinzu, welcher bei Herrn Brügemann, der nur fremde Interessen vertrat, wegfällt.

Ein solcher Vorwurf ist aber auch total unbegründet. Man darf nur bei Beurteilung solcher rein geschäftlicher Transactionen nicht den Gesichtspunkt anlegen, daß dabei von beiden Seiten Gelbmetz zu zeigen sei. Einen solchen Gelbmetz konnte die Stadt Siegen von dem armen Herrn Nichte nicht verlangen. Einen solchen Gelbmetz hat aber auch die Stadt Siegen ihrerseits Herrn Nichte gegenüber nie gezeigt. Vielmehr ist die Stadt Siegen in den Verhandlungen mit Herrn Nichte stets auf das schärfste durch Herrn Bürgermeister Deltus vertreten gewesen und ich bin, in Konsequenz meiner Anschauung, gewiß der Letzte, welcher ihm hieraus einen Vorwurf macht. Im Gegentheil!

Doch zur Sache.

Bei den zwischen der Stadt Siegen und Herrn Nichte abgeschlossenen Verträgen war man von der Voraussetzung ausgegangen, daß die zum Bau der beiden Sperrdämme in der Höhe von 11 m und 12 m erforderlichen Letzen auf der Baustelle gewonnen werden könnten. Man hatte deshalb für das Beistellen dieser Letzen den Preis von nur 2 Mark für den Kubikmeter vereinbart. Es stellte sich jedoch heraus, daß die obige Voraussetzung irrig war. Nach dem Verträge mußte nun entweder eine neue Einigung zwischen der Stadt Siegen und der Firma Nichte stattfinden, oder die Stadt Siegen war berechtigt, diese Arbeit anderweit zu begeben. Eine Einigung mit der Stadt Siegen ergab sich, nicht, nicht Herr Nichte den in der Nähe der Sperrdämme befindlichen Letzen, indem er denselben zum Theil (im Sogbad der Thal, nicht auch im Sogbad der Thal) von den Eigenthümern käuflich erworb. Herr Nichte hatte dadurch den Vortheil, daß die Eigenthümer des Letzens ihm nach Abschluß des Abkommens mit der Stadt den Preis des Letzens nicht beliebig hoch bestimmen konnten, und erzielte ferner, daß die Stadt bezw. der etwaige anderweitige Unternehmer mit ihm als dem jetzigen Eigenthümer der Letzen rechnen mußte. Der Erwerb der Letzen war auch ein geschäftlich sehr glücklicher Gedanke; denn ohne diesen Letzenverwerb würde, nach den jetzt von Herrn Macco gegebenen Aufschüssen, Herr Nichte die Arbeit nicht übertragen erhalten haben. Diesen einfachen rein geschäftlichen Vorgang sah nun Herr Macco in seiner Erklärung vom 31. März d. J. vorwurfsvoll in folgende an den § 211 des Strafgesetzbuchs erinnernde Worte zusammen: „Die Commission und mit ihr der Stadtverordnete Herr Brügemann hat also mit Absicht und Ueberlegung die Stadt in eine Nothlage gebracht“. Also mit Absicht und Ueberlegung! Schauderbar!

Nun zur „Benutzung dieser Nothlage“, zu den von Herrn Macco so viel betonten hohen Preisen des Herrn Nichte. Bei der Prüfung dieser Frage ist nun nicht der Nutzen zu berücksichtigen, den Herr Nichte thatsächlich bei dem Letzenverkauf gemacht hat, sondern der Nutzen, den Herr Nichte erwartete. Wenn der erste Nutzen den letzteren überlegen hat, so hat Herr Nichte in seinem Voranschlag sich einmal zu seinen Gunsten verrechnet, nachdem er sich bei den früheren Abschlüssen mit der Stadt stets zu seinen Ungunsten verrechnet hatte. Ich stelle hier zunächst Folgendes actenmäßig fest: In dem Schreiben des Magistrats vom 23. April 1891 bot der Magistrat nach mehrfachen Vorverhandlungen dem Herrn Nichte „aus Billigkeitsrücksichten“ wegen der „schwierigen Erwerbs- und Transportverhältnisse im Thal der Hohlentzette“ einen Preis von 12 Mark pro Kubikmeter für beide Sperrdämme mit dem Bemerkten, daß der Magistrat entschlossen sei, im Falle der Nichtannahme dieses Gebots binnen 3 Tagen sich an den verfassungsmäßigen Sach von 2 Mark zu halten und die Arbeit anderweit auf Kosten des Herrn Nichte ausführen zu lassen. Ich bemerke ausdrücklich, daß der Magistrat bis zum Schluß der Verhandlungen die Ansicht vertrat, Herr Nichte sei, weil die oben erwähnte Voraussetzung, daß die Letzen auf der Baustelle sich befinden, verpfändet, die Letzen zu dem Sach von 2 Mark zu liefern. Auf mein damaliges Befragen erklärte Herr Nichte ausdrücklich, daß er bei dem von dem Magistrat gebotenen Sach nichts verdienen könne und daß er daher die Übernahme zu diesem Preise ablehnen werde, wenn er sicher sein könne, daß die Rechtsansicht des Magistrats bezüglich des verfassungsmäßigen Saches unrichtig sei. In dem Actenprotokoll des Herrn Nichte vom 27. April 1891 wurde dann auch die Offerte des Magistrats abgelehnt und ausdrücklich bemerkt, daß der gebotene Preis die Selbstkosten nicht decken würde. Herr Nichte ermäßigte

jedoch unter weiteren Bedingungen seine schon vorher ermäßigte Forderung und schließlich einigte man sich auf den Sach von 14 M. 50 Pfg. pro Kubikmeter für beide Sperrdämme. Bezüglich der Preisreduction, auf welche Herr Macco so großes Gewicht legt, bemerke ich noch, daß die Preisermäßigung auf 14 M. 50 Pfg. Seitens des Herrn Nichte erst zugekommen wurde, nachdem ihm von dem Herrn Bürgermeister Namens des Magistrats mündlich zugesichert war, daß er im Falle eines Entgegenkommens in dieser Sache auch die unter günstigen Verhältnissen anzuführende Canalisation der Unterstadt zu dem bisherigen Preise übertragen erhalten würde. Wer die Richtigkeit der vorstehenden sowie der weiter von mir zu machenden thatsächlichen Angaben in Zweifel zieht, dem stelle ich mit Erlaubniß meines Mandanten die Acten und Correspondenzen in meinem Bureau zur Information zur Verfügung.

Man sieht aus Vorstehendem, daß das Geschäft sich abgemildert hat, wie jedes andere Geschäft und daß der erwartete Nutzen bei dem Letzenverkauf kein sehr erheblicher war. Daß Herr Nichte thatsächlich günstigere Verhältnisse, wie er erwartet, vorgefunden hat, ist unübersehbar. Herr Brügemann namentlich, der kein technischer Sachverständiger ist, mußte sich an die Angaben des sachverständigen Herrn Nichte halten. Wenn aber auch Herr Nichte, und zwar auch unter Benennung der durch den Letzenverkauf für ihn geschaffenen günstigen Position, bei seinen Preisen einen sehr erheblichen, unangenehmlich großen Nutzen erzielt hätte, so kann daraus ein berechtigter Vorwurf für ihn nicht hergeleitet werden. Im Allgemeinen nimmt jeder Geschäftsmann für seine Waaren, seien es Kohlen, Eisen, Actien, Grundstücke oder Letzen, ohne Rücksicht auf seine Selbstkosten denjenigen Preis, welchen er nach den allgemeinen oder besonderen Conjunctionen erzielen kann. Nach Herrn Macco beutet er dann allerdings die Nothlage des Letzenbauers bedürftigen Conjunctionen aus. Im vorliegenden Falle fällt jedoch für diese Frage noch entscheidend ins Gewicht, daß Herr Nichte bei derselben Unternehmung auf Grund ungünstiger Verhältnisse sein ganzes Vermögen und einen Theil des Vermögens seiner Gläubiger, zusammen weit über 100.000 M. verloren hatte.

Herr Brügemann hatte aus dem übernommenen Mandat hauptsächlich die Pflicht, diese Verluste möglichst wieder auszugleichen. Herr Nichte und seine Gläubiger hatten dieselbe gute und wohlüberlegte Absicht. Siegen wir den Fall, daß der Gegenvertrag des Herrn Nichte nicht die Stadt, sondern eine andere gleichgültige Privatperson gewesen sei. Würde denn Herr Macco im Ernst es dem Herrn Nichte, seinen Gläubigern und Bevollmächtigten verargen, wenn Herr Nichte, nachdem er sein ganzes Vermögen und noch mehr auf Grund ungünstiger Verhältnisse im Dienste dieses Anderen geopfert hat, eine sich ihm bietende günstige Chance benutzte, um durch einen günstigen Abschluß in rechtlich unantastbarer Weise einen Theil seiner Verluste von demjenigen, an den er es verloren hat, wieder zu erhalten? Wohl schwerlich. Der Umstand, daß der Gegenvertrag des Herrn Nichte die Stadt ist, ändert aber an der Sachlage nicht das Mindeste. Die entgegengelegte Ansicht des Herrn Macco ist der Hauptbrennpunkt in der Beurteilung des Falls zwischen Herrn Macco und mir, und in diesem Punkte hat Herr Macco Unrecht. Herr Brügemann würde pflichtwidrig und strafbar gehandelt haben, wenn er in Ausübung seines Mandats den Umstand, daß der Stadtverordneter war, zu Gunsten der Stadt hätte ins Gewicht fallen lassen. Was würde man zu einem Rechtsanwalts sagen, der Stadtverordneter ist und als Bevollmächtigter eines Anderen einen Prozeß gegen die Stadt führt, um denselben bei der Führung des Prozesses sich zu Gunsten der Stadt durch seine Stadtverordnetenqualität beeinflussen zu lassen? Man zeige mir den Unterschied zwischen diesem Falle und dem Brügemann'schen!

Was den zweiten, von Herrn Macco erwähnten Fall, die beabsichtigte angebliche Schädigung der Stadt durch die Übernahme der Wasserleitung, anbetrifft, so ist in thatsächlicher Beziehung bezüglich der Unterschiede in den Preisen zu bemerken, daß Herr Macco ohne Garantieleistung für Haltbarkeit arbeitet und die Steine verarbeitete, wie er sie auf der Baustelle vorfand, während Herr Nichte verfassungsmäßig Garantie für die Haltbarkeit leistet und die Steine in verfassungsmäßiger Stärke und Beschaffenheit liefern mußte. Auch betrug die Forderung des Herrn Nichte nicht 6 Mk., wie Herr Macco angibt, sondern nur 5 M. 75 Pfg. Im Uebrigen gilt für diesen Fall auch das vorhin Ausgesagte.

Das Resultat des Ganzen ist: Herr Brügemann hat in der Angelegenheit kraft des ihm erteilten Auftrags Interessen vertreten, welche denen der Stadt widerstehen. Dies war aber keine Pflicht und Schuldigkeit. Es trifft ihn dabei weder ein rechtliches noch ein moralisches Verbrechen. Ich appelliere ebenso wie Herr Macco zum Einsicht hierüber an das Urtheil aller unbefangenen und urtheilsfähigen Bürger, auch derer, welche in der Versammlung vom 25. März anwesend gewesen sind. Es lag also keine Veranlassung vor, das Verhalten des Stadtverordneten Herrn Brügemann diesem vorzuwerfen und daselbe zum Gegenstande eines persönlichen Angriffes zu machen. Wogu überhaupt die persönlichen Angriffe? Die sachlichen Differenzen sind bei dem größten Theile der Bürgergast nicht so erheblich, um die bei vielen Bürgern offenbar herrschende Verstimmung zu rechtfertigen. Durch solche persönliche Angriffe wird aber diese Verstimmung sicher nicht gemildert. Man wiegelt dadurch nicht ab, sondern erreicht dadurch das Gegenteil. Eine Rechtfertigung solcher persönlichen Angriffe kann meines Erachtens auch daraus hergeleitet werden, daß man sagt, der Gegner mache es ebenso. Von solchen persönlichen Angriffen noch ein Beispiel: Ein Bekannter hat mir, ohne Namen zu nennen, mitgetheilt, daß jemand mein Eintreten für Herrn Brügemann in der Bürger-Versammlung, meine „Vertheidigung“, wie die Sieg-Lahn-Zeitung es zu nennen beliebt, als „bezahlte Arbeit“ bezeichnet habe. Es ist dies eine gewöhnliche Verleumdung. Ich habe, als mir Herr Nichte gelegentlich einer anderen Consultation die Mittheilung machte, daß in der ersten Bürgerversammlung die Letzenfrage bestritten werden sollte, sofort erklärt, daß ich im Falle einer unrichtigen Darstellung der Sache auch das Wort ergreifen werde. Ich habe dann auf gelegentliche Frage des Herrn Brügemann, ob ich auch zur zweiten Versammlung kommen werde, bejahend geantwortet und zugleich erklärt, daß ich etwaigen Angriffen in dieser Richtung entgegenzutreten würde. Sonst habe ich über die Art und den Inhalt der Vertheidigung weder mit Herrn Brügemann noch mit den anderen Arrangierten der zweiten Versammlung ein Wort geredet. Mein Interesse an der Sache war ein persönliches. Der Vorwurf des Herrn Macco würde, wenn er begründet gewesen wäre, mich auch getroffen haben. Denn auch ich habe ähnlich wie Herr Brügemann, als Bekannter des Herrn Nichte nach Kräften das Meinige dazu beigetragen, um die Forderungen des Herrn Nichte gegen die Stadt durchzusetzen. Eine Verleumdung ist wieder ein Zeugniß der todeswürdigen Neigung, einem Gegner wegen einer sachlichen Meinungsverschiedenheit persönlich etwas anzuhängen.

Zum Schluß dieser etwas langatmigen Erklärung sei mir noch eine nützliche Bemerkung gestattet. Es ist nach den eingeholten Gutachten wohl anzunehmen, daß nicht unerhebliche Fehler bei der Construction der Wasserleitungsanlage gemacht sind. Es fragt sich, wer ist dafür verantwortlich zu machen? In einem Schreiben der städtischen Bauleitung ist die Ansicht enthalten, daß der Unternehmer Nichte für diese Constructionsfehler hatte. Diese Ansicht ist nach den bestehenden Verträgen und Bedingungen zwischen Herrn Nichte und der Stadt absolut haltlos. Ich will gern in dieser Beziehung meine Ansicht definitiv dem Urtheil des Juristen Herrn Winter unterstellen. Ich theile auch nicht die Ansicht Derjenigen, welche wegen der

Fehler dem Magistrat oder Bürgermeister einen Vorwurf und eine Verantwortlichkeit aufbürden wollen. Der Magistrat ist selbst nicht Sachverständiger und haftet, wie der Jurist es ausdrückt, nur für culpa in eligendo, d. h. er hatte die Pflicht, sich wegen des Entwurfs der Pläne an die richtige sachverständige Adresse zu wenden. Wenn er dabei auf Herrn Nichte gekommen ist, so trifft ihn kein Vorwurf, da der herzogliche Geheim Rath und Bau Rath Nichte in Wasserleitungssachen — ob mit Recht oder Unrecht, ist unerheblich — als Autorität galt. Auch die Unterlassung der ständigen Zuziehung einer größeren sog. Sachverständigen-Commission machte ich mit Herrn Amtsrath Winter dem Herrn Bürgermeister nicht zum Vorwurf.

Ich bin kein Freund von solchen vielföhrigen Commissionen, bei denen erfahrungsmäßig nicht viel herauskommt. Dagegen bin ich der Ansicht, daß der geistliche Heber des Planes der Wasserleitung für die Constructionsfehler verantwortlich ist und zwar auf sekundär verantwortlich. Es wäre angezeigt gewesen, die Haftbarkeit des Herrn Nichte, namentlich ihrem Grade nach, verfassungsmäßig zu bestimmen. Ob dies geschehen ist, weiß ich nicht. Aber auch ohne solche verfassungsmäßige Fixirung der Haftbarkeit des Herrn Nichte ist derselbe schon genügend für der Schaden, welcher aus den behaupteten groben Fehlern der Stadt entstanden ist, erspürlich. Wenn der Magistrat gegen Herrn Nichte vorgeht und von diesem Schadenertrag ermittelt, so hat die Stadt Siegen aus den Fehlern keinen endgültigen Schaden erlitten.

Siegen, den 4. April 1892. **Brügemann.**

Erklärung.

Auf die Erklärung des Herrn Macco vom 31. vor. Mts. erwidere ich hierdurch unter Bezugnahme auf meine Ausführungen in der Versammlung vom 29. v. Mts., daß ich in der erwähnten Angelegenheit als Vertreter des Unternehmers Nichte und seiner Gläubiger die Interessen derselben meines Erachtens nach meinem besten Wissen und Gewissen auch der Stadt Siegen gegenüber gewahrt habe und mich dieserhalb kein Vorwurf treffen kann. Wenn Herr Macco seinen Vorwurf aufrecht erhalten und näher begründen wollte, so hätte er dies doch in der zweiten Bürgerversammlung vom 29. v. Mts. thun sollen, es wäre seine Pflicht gewesen, in dieser Versammlung zu erscheinen, da er wissen mußte, daß in dieser Versammlung die Angelegenheit zur Diskussion kommen würde.

Im Uebrigen ist es mir völlig gleichgültig, welche Ansicht Herr Macco über mich und mein Thun hat. **Siegen, 4. April 1892.**

Brügemann.

Ämtliche Notiz.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdigst geruht, den Gerichtspräsidenten Kellner in Siegen zum Amtsrichter in Siegen zu ernennen.

Resultate der Fleischschau

im Schlachthaus für März 1892.

Es wurden geschlachtet und befunden:

181 Stück Großvieh: 8 Stiere, 112 Ochsen, 45 Kühe, 6 Kinder, 5 Jung-Kinder, 8 Pferde.

437 Stück Kleinvieh: 430 Kälber, 2 Schafe, 5 Ziegen.

406 Schweine.

Davon wurden a) dem Konsum entzogen und vernichtet: 1 Kalb wegen Rabenmenenentzündung; b) auf die Freiheit verwiesen und unter polizeilicher Aufsicht verkauft: 1 Schwein wegen Finnen.

An einzelnen Organen wurden dem Konsum entzogen und vernichtet:

1. Lungen von 3 Ochsen wegen Tuberkulose, 1 Ochsen und 2 Schweine wegen Blasenwürmer und 1 Ochsen und 1 Kuh wegen Abscess.

2. Lebern von 1 Kuh wegen Abscess und 7 Schweine wegen Blasenwürmer. Von der Schlachtung wurde zurückgewiesen 1 Kalb wegen Rabenmenenentzündung.

Eingeführtes Fleisch: 13 Kälber, 1 Schwein zur Hälfte, 16 Viertel Rindfleisch und 42 1/2 Kilo Eingeweide.

Handel und Industrie.

**** Siegen, 4. April. Die Londoner Notierungen betragen:**

	am 1. April:	am 00. April:
Ausf.	£ 46. 02. 6 bis 00. 00. 0	£ 00. 00. 0 bis 00. 00. 0
Bel. engl.	£ 11. 00. 0	£ 00. 00. 0
„ span.	£ 10. 15. 0	£ 00. 00. 0
Zinsf. per Markt	£ 21. 17. 6	£ 22. 02. 6
„ gew.	£ 21. 12. 6	£ 00. 00. 0
„ Straits	£ 89. 15. 0	£ 00. 00. 0
„ 3 Mon.	£ 89. 17. 6	£ 00. 00. 0
Silberbarren	£ 39. 3/4	£ 00. 00. 0

**** Breslau, 1. April. Zins noch umflos.**

**** Hamburg, 1. April. Silberbarren M. 117.45 B., M. 116.95 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Kilo.**

Zur Warnung. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Rußland die Aufnahme einer Anleihe von 75 Millionen Rubeln, angeblich zur Eisenbahnbau. Letzteres wird offenbar betont, um das deutsche Capital anzulocken, während doch Niemand wissen kann, ob die eingezahlten Summen nicht zu ganz anderen deutschen nachtheiligen Zwecken Verwendung finden. Es ist anzunehmen, daß das Publikum in Deutschland sich nicht wird verfahren lassen, sein Geld unter diesem Vorwande einem Lande zur Verfügung zu stellen, dessen Bewohner ihm mindestens nicht freundlich gesinnt sind. Die einfache Mittheilung der gekennzeichneten Absicht wird deshalb zur Warnung genügen.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAREN - GESCHAFT
Marburgerstrasse Siegen Marburgerstrasse
727.
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

Bekanntmachung.
Während des am 24. v. Mts. in der evangelischen Knabenschule hieselbst stattgehabten Brandes wurden viele Mobilgegenstände u. in denkwürdiger Weise gerettet und theilweise in den Nachbarhäusern untergebracht. Bis jetzt vermochten aber die jetzigen Besitzer mehrerer solcher Gegenstände und Kleidungsstücke, welche ausschließlich der Schulordnung Wittne Gieseler gehören, nicht ermittelt zu werden.
Wir erlauben daher alle diejenigen Personen, welche noch Mobilgegenstände oder Kleidungsstücke aus den vom Brande heimgesuchten Schulgebäude in ihrem Besitze haben, dies sofort der Frau Gieseler oder auf dem Polizeibureau anzeigen zu wollen.
Siegen, 4. April 1892.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Wegen den Kanalarbeiten auf dem Obergraben zwischen dem Erholungsgebäude und Lohrthor ist diese Straße bis auf Weiteres für alles Fuhrwerk gesperrt.
Siegen, den 4. April 1892.
Die Polizei-Verwaltung.

Dampfkessel-Revisionsbüch.
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Fernrohr
mit 4 feinen Linien und 3 Ausgängen. Vergrößerung ca. 12 mal.
per Stück 3 Mark.
Für jedes von mir gelieferte Fernrohr leiste die vollste Garantie.
Carl Heifer I, Siegen.
Lohrstraße.

Corallen!
hochfeine Waare, die Schärfe mit echtem Schloß schon von 3 Mark an.
2 Reihen M. 5.75.
Jean Ferg, Zubehör, Markt 61.

Loose
zur
Freiburger Geld-Lotterie a 3 Mark
Ziehung am 6. April.
Marienburg-Geld-Lotterie a 3 M.
Ziehung am 23. April,
sind zu haben bei
Martin Lück.

Säute,
sowie Halb- und Zickelfelle
samt zu den höchsten Preisen
J. Donsbach, Siegen,
Lohrstraße.

Gistfreie Eierfarben
in 9 prachtvollen Nuancen, ferner:
Marmorpapier, Gold u. Silber
empfiehlt
Geinr. Fölger.

Neueste Auflage von
Meyers Konversationslexikon
(16 Bände) billig zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ruhmloch
ist alltäglich von früh 6 Uhr ab
glasweise frisch zu bekommen.
Sainer Brauhaus.

Berler Bade- u. Gewerbesaal,
Berler Koch- u. Büttersaal,
Berler Pichsal,
empfiehlt
Friedr. Gimbel.

Saat-Safer
zu haben bei
Ed. Seifer, Lohrstr.

Gaushälterin, ev., mit guten Zeugnissen findet Stelle bei kleiner Familie auf dem Lande (2 Personen). Dieselbe muß alle Hausarbeiten verstehen. Gute Behandlung und hoher Lohn werden zugesichert.
Offerten unter A. B. 201 an die Exped. d. Blattes.

Für eine auswärtige Kolonial-, Material- und Handwarenhandlung wird unter günstigen Bedingungen ein gut geschulter junger Mann in die Lehre gesucht. Kost und Logis im Hause.
Näheres bei **Wilhelm Fries jr.,** Siegen.

Die von Herrn Director Pilz bewohnte Etage in meinem Hause auf der Au ist per 1. August an andere zu vermieten.
M. Rüd.

Zu möglichst fortwährender ein ev. Dienstmädchen, im Haus halt nicht unerfahren, gesucht.
Melbungen **Burgstraße 683.**

Den geehrten Herrschaften von Siegen und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als
Musiklehrer
niedergelassen habe und empfehle mich zur Ertheilung von Unterricht für sämtliche Instrumente.
Hochachtungsvoll
Gust. Stange,
Dirigent der Siegener Capelle.
Marburgerstraße.

Drei fein möbirierte Zimmer sofort zu vermieten.
Bahnhofstr. 883 Laden.

Rothe und Weiße
Disconto-Nota
bei
C. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Mittwoch den 6. April 1892.
Passions-Andacht.
8 Uhr Abends: Hr. R. h. n.
Collette zur Belebung armer Confrimanden.
Da in diesem Jahre eine außerordentlich große Anzahl armer Confrimanden der Beihilfe zur Belebung bedarf, so bitten wir alle wohlgeleiteten und begüterten Gemeindeglieder außerordentlich eine besondere Beistuer ihrer Liebe. Die Pastoren und Presbyter ihrer Beistuer, solche Gaben in Empfang zu nehmen.
Siegen, 3. April 1892.
Athenbach, Pfarrer.
zeit. praes. presb.

